

Heute mit TV-WOCHE
NEU
ZUGER ZEITUNG



Sparen Finanzminister Ueli Maurer muss den Haushalt stabilisieren und dafür jeden Franken umdrehen. **4**

SPARGELSAISON
MIT FRISCHEN REZEPTEN IN DEN FRÜHLING
PARKHOTEL
ZUG
Parkhotel Restaurant
Tel. +41 41 727 48 48 www.parkhotel.ch

Fussball-EM 2016		
GESTERN:	Schweiz - Frankreich Rumänien - Albanien	0:0 0:1
HEUTE:	Russland - Wales Slowakei - England	21.00 Uhr 21.00 Uhr

Nati schafftts in den Achtelfinal



Achtelfinals, wir kommen! Captain Stephan Lichtsteiner (ohne Trikot) jubelt mit Coach Vladimir Petkovic und den Teamkollegen den Fans zu.
Keystone/Jean-Christophe Bott

KOMMENTAR

Minimalziel erreicht

Aufatmen bei den Schweizern in Lille: Sie haben sich dank einem torlosen Unentschieden gegen Turnierfavorit Frankreich für die Achtelfinals qualifiziert. Zum ersten Mal an einer EM hat eine Schweizer Mannschaft die Gruppenphase überstanden. Am nächsten Samstag werden die Schweizer auch noch eine kleine Chance auf die Achtelfinal-Qualifikation. Rumänien reist als Gruppenletzter heim.

Die Schweizer Nati hat mit dem letzten Schritt ihr Minimalziel erreicht, das geschafft, was ihrem Selbstverständnis entspricht. Gegen Frankreich zeigte sie eine kämpferische, eine solidarische Teamleistung, und sie hatte das Glück des Tüchtigen auf ihrer Seite – zumal die Franzosen mit drei Lattenschüssen dreimal einem Torerfolg sehr nahe gekommen waren. Hätten sie getroffen, hätte sich die Schweiz dank des 1:0 der Albaner über Rumänien auf Platz 2 gehalten.

Der Vorstoss in die K.-o.-Runde ist vor allem für die leidenschaftlichen Fans eine schöne Sache. Für die Mannschaft von Vladimir Petkovic fängt das Turnier jetzt erst an. Denn sie kann jetzt deutlich machen, dass sie wirklich das draufhat, wovon ihre Protagonisten gerne reden. Von grosser fussballerischer Qualität, vom möglichen Überraschungsteam an dieser EM.

Gut, dass das Team funktioniert. Aber gegen Frankreich, das ein paar seiner Leistungsträger erst mit Fortdauer des Spiels auf den Platz gebracht hat, gelang der Schweiz nach vorne wenig. Sie hat keinen Torschuss zu Stande gebracht und in drei Gruppenspielen nur zwei Tore erzielt. Auf dieses Problem muss sie am Samstag unbedingt eine Antwort finden.

ANDREAS INEICHEN, LILLE
andreas.ineichen@luzernerzeitung.ch

FUSSBALL sr. Geschafft! Die Schweizer Nationalmannschaft hat an der Europameisterschaft in Frankreich ihr Minimalziel erreicht und ist in die Achtelfinals eingezogen.
Mit dem 0:0 gegen das favorisierte Heimteam von Frankreich erreicht die Mannschaft von Trainer Vladimir Pet-

kovic den zweiten Rang in der Gruppe A und schliesst die Vorrunde ohne Niederlage ab.
Das Schweizer Team wird am kommenden Samstagmittag (15.00) in Saint-Etienne auf den Zweitplatzierten der Gruppe C treffen (Polen, Nordirland oder Deutschland).

Im gestrigen Spiel gegen Frankreich war der Lattenschuss von Dimitri Payet in der 75. Minute die heikelste Szene, welche die insgesamt gut spielenden Schweizer überstehen mussten.
Im zweiten Spiel der Gruppe A besiegten am Sonntagabend die Albaner das Team von Rumänien dank eines

Treffers von Vaduz-Stürmer Armando Sadiku mit 1:0. Das Tor des Abends fiel in der 43. Minute. Albanien hat damit als Gruppendritter mit drei Punkten auch noch eine kleine Chance auf die Achtelfinal-Qualifikation. Rumänien reist als Gruppenletzter heim.

Kommentar 5. Spalte **23–26**

Sicherheitschef schaut zurück

UNTERÄGERI red. Nach elf Jahren als Sicherheitschef tritt Walter Bruhin Ende Monat als Gemeinderat von Unterägeri zurück. Die nötige Ersatzwahl findet am 3. Juli statt. Bruhin will mehr Zeit für sein Geschäft, aber auch für seine Familie und seine Hobbys haben, begründet er seinen Rücktritt. «Bisher war ich oft an drei bis vier Abenden pro Woche weg – also nicht zu Hause – und das schenkt ein», sagt er zu unserer Zeitung. Mit seinem Ausscheiden während der Legislatur gehe es ihm um die Konstanz im Rat, erklärt er zudem und sagt: «Das ist mein Beitrag zur Staffelung.» Ganz besonders beeindruckt hat Bruhin das Jubiläum 700 Jahre Morgarten «und der Kontakt mit der Bevölkerung», wie er sagt. Noch nie habe er das Daheimsein so intensiv gespürt wie im Amt.

13

Zuger Schule setzt ganz auf Computer

ZUG An der Wirtschaftsmittelschule arbeitet eine Klasse statt mit Büchern mit dem Computer. Das Projekt wird mit Argusaugen verfolgt.

red. Anstelle des Englischbuches klapfen die Schüler der Klasse 4t der Wirtschaftsmittelschule Zug den Computer auf. Dies dank des Projekts «Byod – Bring your own device». Auf gut Deutsch: Bring dein eigenes Gerät. Damit ist die Klasse derzeit im Kanton die einzige Mittelschule, die so arbeitet. Die Schüler sollen so eine gute Vorbereitung auf

die Berufs- und Studienwelt bekommen, wo das ja auch der Fall sei, wie Markus Pallor, Rektor der Wirtschaftsmittelschule, erklärt. Es freut Pallor, dass auch von den anderen Mittelschulen neugierig in die WMS geblickt wird. Er sagt: «Wir haben bei vielen die Neugier geweckt und gehen hier gerne voran.»

«Mathematik geht gar nicht»

Trotz der grossen Zustimmung der Schüler der 4t zu den Computern sind Schreiben auf einem Blatt und Lesen aus einem Buch nicht verschwunden. So sagt Nadine Seiler (17): «Zum Beispiel Mathe geht gar nicht am Laptop.» Und auch das Hausaufgabenbüchlein der Hünenbergerin ist aus Papier: «Da habe ich den besseren Überblick.»

11

Zytturm-Triathlon – ein voller Erfolg

ZUG red. Für die Zuschauer war der Zytturm-Triathlon vom Wochenende fast so anstrengend wie für die Athleten selber. Sie mussten bei Regen und Wind ausharren. Trotzdem lockte der Sportanlass einmal mehr viele Besucher an – und hat sich damit zu einer festen Grösse in der Zuger Sportwelt gemauert. In diesem Jahr hing das vielleicht aber auch damit zusammen, dass mit Nicola Spirig und Sven Riederer, um nur zwei Topathleten zu nennen, nationale Grössen um den Schweizer-Meister-Titel kämpften.

Neben den Profis massen sich aber auch viele Hobbysportler in den Disziplinen Schwimmen, Velofahren und Laufen. Rund 1200 waren an den beiden Wettkampftagen am Start. Dabei waren die Jüngsten nicht älter als zehn Jahre.

12

ANZEIGE

Abonnieren lohnt sich!

AboPASS
LÜZERNER ZEITUNG ZUGER ZEITUNG NIDWÄLDNER ZEITUNG
OB- u. NIDWÄLDNER ZEITUNG URNER ZEITUNG SONNTAG

Angebote heute auf den Seiten 5 und 8



INHALT

Agenda	30	Rätsel	22	TV/Radio	19
Forum	28	Ratgeber	10	Wetter	10
Kultur	21	Todesanzeigen	9	Zentralschweiz	17

«Wir alle waren ziemlich gefordert»



OK-Präsident
Peter Hegglin

Der Zuger Ständerat Peter Hegglin ist dem Organisationskomitee des Innerschweizer Gesangsfests als dessen Präsident vorgestanden. Von Freitag bis gestern Sonntag haben rund 2200 Sängerinnen und Sänger in etwa 80 Chören gesungen und das Publikum erfreut.

NACHGEFRAGT

Peter Hegglin, wie vielen Chören haben Sie in den drei Tagen in Cham zugehört?

Peter Hegglin: Zu wenigen. Vereinzelt war ich an Vorträgen, Konzerten und habe den Chören in der Kirche zugehört. Ich hatte viel Organisatorisches rund ums Fest zu tun. Der Ansturm war so gross, dass wir in der Festwirtschaft echt gefordert waren.

Das kann man auch als gutes Zeichen werten. Es wurden also viele Besucher angelockt?

Hegglin: Auf jeden Fall. Gerechnet haben wir mit rund 3000 Besuchern. Wie viele es nun tatsächlich waren, weiss ich nicht, aber sicher um die 5000. Die Vortragslokale und auch die Unterhaltungsprogramme waren sehr gut besucht.

Wie sind Sie im Grossen und Ganzen zufrieden?

Hegglin: Ich bin sehr zufrieden. Vor allem auch mit dem Organisationskomitee. Wir alle waren doch ziemlich gefordert. Ein solches Fest organisiert man einmal im Leben. Wir haben viele Komplimente erhalten. Ich denke, wir können stolz sein.

Wie geht es mit dem Innerschweizer Gesangsfest nun weiter?

Hegglin: Es gibt konkrete Pläne. In drei Jahren soll in Hitzkirch das nächste Gesangsfest stattfinden. Ich persönlich finde es schön, wenn es alle drei bis fünf Jahre ein Fest gibt. Mit unserer Ausführung haben wir bestimmt dazu animiert. Ein Gesangsfest verbindet die ganze Schweiz. Es wird viel in Französisch oder Italienisch gesungen. Und der Kinderchor am Schluss hat einmal mehr gezeigt: Auch wenn das Wetter nicht mitmacht – die Sänger haben die Sonne im Herzen.

CARMEN DESAX
carmen.desax@zugerzeitung.ch

Das Zitat



«Wir hatten noch nie so viele Leute hier im Tal.»

Walter Bruhin, Gemeinderat und Sicherheitschef von Unterägeri, zum Jubiläum 700 Jahre Morgarten. 13

Kleine Geräte statt dicke Bücher



Die Klasse 4t der WMS löst eine Übung aus dem Englischunterricht am Laptop. Im Bild Jacqueline Braaten (links), Tanisha Giger und Tobias Planinz.

Bild Stefan Kaiser

ZUG An der Wirtschaftsmittelschule arbeiten Schüler seit einem Semester mit ihren eigenen Laptops. Das Projekt kommt gut an, birgt aber auch Herausforderungen.

SAMANTHA TAYLOR
samantha.taylor@zugerzeitung.ch

«We talk about the *ing-Form* and the infinitive form of verbs today», sagt Englischlehrer Hansjörg Grünig. Um sich mit diesen Formen vertraut zu machen, lesen die 18 Schülerinnen und Schüler ein paar kurze Geschichten. Aufgeklappt wird dazu allerdings nicht das Englischbuch, sondern der Laptop. Jeder in der Klasse hat ein solches Gerät vor sich. Ganz selbstverständlich greifen die Jugendlichen in die Tasten. Schnell sind sie im richtigen Programm eingeloggt. Die Übung erscheint auf dem Bildschirm.

Die Klasse 4t der Wirtschaftsmittelschule (WMS) ist eine von zwei Klassen, die seit Februar – also seit dem zweiten Semester des Schuljahres – im Unterricht mit Laptops arbeitet. «Byod – Bring your own Device», bring dein eigenes Gerät, heisst das Programm, das die WMS gestartet hat. Sie ist derzeit im Kanton die einzige Mittelschule, die so arbeitet. Dass man sich für diesen Schritt entschieden hat, habe verschiedene Gründe, sagt Markus Pallor, Rektor der WMS. «Wir wollen die Realität ins Klassenzimmer holen und mit der technischen Entwicklung Schritt halten.» Zudem könnten mit neuen Lernmedien auch die Fachkompetenzen erweitert und eigenverantwortliches Lernen gefördert werden. «Und schliesslich geht es darum, überfachliche Kompetenzen zu fördern. Sprich, der Computer soll für die Schülerinnen und Schüler zum Arbeitsgerät werden. Das ist eine gute Vorbereitung auf die Berufs- und Studienwelt, in der das ja auch der Fall ist», führt Pallor weiter aus.

Rolle neu definieren

Im Englischunterricht wurden die Laptops inzwischen wieder zugeklappt – ohne Murren, ohne Ermahnungen. «Es braucht immer auch Phasen, in denen man die Schüler nach vorne fokussiert, sonst vereinzeln sie», sagt Hansjörg Grünig. Zudem sei gerade im Sprachunterricht der Dialog zentral. Grünig ist bereits seit 31 Jahren als Mittelschullehrer tätig. Sich auf Neues einzulassen, das hat dem 58-Jährigen noch nie Mühe gemacht. Natürlich habe sich für ihn mit Computern im Klassenzimmer ei-

niges verändert. Da ist zum einen die Planung des Unterrichts. «Der Aufwand im Vorfeld ist relativ hoch.» Rund 300 Stunden habe er für die Vorbereitung des ganzen Kurses eingesetzt, schätzt Grünig. «Dafür fällt in verschiedenen Bereichen das Korrigieren weg. Das macht das Programm.» Einen mindestens so grossen Unterschied nimmt der Englischlehrer aber auch in einem anderen Bereich wahr: «Man muss seine Rolle neu definieren und finden. Ich bin nicht mehr der, zu dem alle die meiste Zeit nach vorne schauen», sagt Grünig. Zu diesem Thema werde er im Herbst eine Weiterbildung besuchen. «Die Schüler arbeiten autonomer und übernehmen deshalb auch mehr Eigenverantwortung. Ich nehme dafür eher die Rolle des Coaches oder Begleiters ein.»

Beliebtes Quiz

Grünig sagt, und schon folgt ein Beispiel. So wird etwa frontales Abfragen von Wissen in diesen Unterrichtsstunden ersetzt. In diesem Fall durch ein Quiz, bei dem die Schüler in Gruppen die gelernte Grammatik anwenden. Will heissen: Sie setzen die richtigen Verbformen am Laptop in einem Beispielsatz ein. Die Gruppen stehen untereinander in Konkurrenz und können am Computer gleich mitverfolgen, welches Team vorne liegt. Wer zuerst zehn Richtige hat, gewinnt. Die Lernform ist beliebt. Das zeigt sich bei den «Yes», «Ja» und «Cool», die im Schulzimmer erklingen, als Hansjörg Grünig zu einer zweiten Runde auffordert.

Und wie steht es sonst mit der Beliebtheit der Arbeit am Laptop unter den Jugendlichen? «Ich finde es sehr praktisch», sagt Julia Windegger. Die 17-Jährige aus der Gemeinde Risch hat sich für den Unterricht einen Laptop angeschafft. «Ich habe inzwischen auch schon einiges gelernt, was ich sicher auch bei der Arbeit mal brauchen kann», sagt sie. Dem stimmt auch Janek Lötscher (16) aus Muri zu. Es sei wichtig, dass man den Umgang lerne, sagt er. Und zwar auch jenen mit der Ablenkung. «Der Lehrer kann nicht alles kontrollieren. Und natürlich könnte ich surfen. Aber am Ende bringt mir das ja nichts. Jeder ist selbst dafür verantwortlich, wie viel er mitmacht und dann halt auch lernt», betont er.

Nicht alles geht

Trotz der grossen Zustimmung, ganz alles wollen die Schüler aber doch nicht am Computer machen. «Ich schreibe auch manchmal von Hand mit oder drucke mir Unterlagen aus», sagt Tanisha Giger (16) aus Hünenberg. «Zum Beispiel Mathe geht gar nicht am Laptop», ergänzt ihre Sitznachbarin Nadine Seiler (17). Sie führe ausserdem auch noch ein ganz «normales» Hausaufgabenbüchlein aus Papier. «Da hat man die bessere Übersicht», so die Hünenbergerin.

Darum kommen im Unterricht immer mal wieder ganz klassische Elemente zum Einsatz. «There are three types of verbs», sagt Hansjörg Grünig und schreibt eine Kategorisierung von Verben an die Wandtafel. «Auch das braucht es, vor allem dann, wenn ich etwas frei

«Wir haben bei vielen die Neugier geweckt.»

MARKUS PALLOR,
REKTOR WMS

entwickeln will», erklärt er. Die Schüler reagieren unterschiedlich. Einige erstellen flink auf ihrem Laptop eine kleine Tabelle, andere fotografieren die Zeichnung mit dem Smartphone von der Tafel ab. Nur Block und Schreibzeug zückt in diesem Moment niemand. Und noch in einem anderen Bereich wird teilweise noch auf Altbewährtes gesetzt. «Die Schüler mögen Prüfungen am Computer nicht», sagt Grünig. Er habe das vereinzelt schon gemacht und wolle es ab dem nächsten Semester noch vermehrt tun. «Aber die meisten bevorzugen da Papier», so der Englischlehrer.

Verbesserungen nötig

Die Bilanz, die die WMS nach dem ersten Semester mit zwei Klassen zum «Byod»-Projekt zieht, ist positiv. «Wir haben von diversen Seiten – also von Eltern, Schülern und Lehrpersonen – positive Feedbacks erhalten», sagt Markus Pallor. Auch Lehrpersonen, die im Vorfeld skeptisch gewesen seien, würden mehr und mehr die Chancen sehen. Bisher habe sich auch der Aufwand für die Schule in Grenzen gehalten. An der Infrastruktur musste nur wenig umgerüstet werden. «Wir konnten auf viel Bestehendes zurückgreifen», so Pallor.

Gleichzeitig weiss der Rektor aber auch, dass noch Verbesserungen nötig sind. So brauche es beispielsweise eine einheitliche Lernplattform. «Heute stellt jeder Lehrer seine Unterlagen auf eine andere Art zur Verfügung. Das wollen wir anpassen.» Daran werde gearbeitet. «Das Ganze ist ein Prozess, und uns ist es ein Anliegen, dass wir dranbleiben», betont der Rektor. Umso mehr freut er sich, dass auch von den anderen Mittelschulen neugierig in die WMS geblickt wird. Pallor: «Wir haben bei vielen die Neugier geweckt und gehen hier gerne voran.»

«Nutzung wird an Bedeutung gewinnen»

ZUKUNFT st. Der Weg, den die WMS mit dem Einsatz von Laptops geht, dürfte künftig wohl auch bei anderen Schulen anstehen. «Die Nutzung von digitalen Geräten wie Laptops im Unterricht wird an Bedeutung gewinnen», sagt Ursula Schwarb, Dozentin für Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zug. «Erstens, weil digitale Medien in unserer Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen und die Schule die Heranwachsenden auf das Leben in unserer Gesellschaft und den kompetenten Umgang mit digitalen Medien vorbereiten muss», sagt

Schwarb und bestätigt damit auch die Idee der WMS. Zweitens würden digitale Medien wichtiger, weil sie das Potenzial hätten, den Unterricht lebensnah zu gestalten und die methodisch-didaktischen Möglichkeiten erweitern würden.

Regeln erarbeiten

Schwarb erwähnt aber auch, dass es einige Punkte zu beachten gilt. Denn der Einzug der neuen Technik im Klassenzimmer birgt auch Herausforderungen. Dazu erwähnt sie die Gefahr von unangemessenem Verhalten wie etwa

die Verletzung von Urheberrechten und von Rechten anderer sowie mangelnde Sorgfalt im Umgang mit Daten. «Im Unterricht können auch Ablenkung und Oberflächlichkeit, das so genannte Google-Copy-Paste-Syndrom, Gefahren sein», so Schwarb. Eine Schule, die mit Laptops arbeite, müsse diese Aspekte im Sinne von Medienkompetenzförderung mit den Heranwachsenden und auch im Kollegium thematisieren. Schwarb: «Es sollten Regeln sowie präventiv auch didaktische Massnahmen für die Arbeit mit digitalen Geräten im Unterricht erarbeitet werden.»